

10 mohammedanische Schulen, die von der Regierung unterstützt werden. Indessen herrscht großer Mangel an Lehrkräften, so daß die Lücken mit Nicht-Mohammedanern ausgefüllt werden müssen.

Unter den Europäern gab es 1940 keine Anhänger Mohammeds¹⁸.

Zum Schluß stellen wir die Frage: Ist der Islam noch in Bewegung nach dem Süden? Wenn ja, hat man dies Vordringen als eine Gefahr zu betrachten? Die Antwort lautet: „Nach Ansicht französischer Beobachter wird die Bewegung des Islam langsam nach Süden weitergehen, obwohl er an manchen Punkten nicht über den 12. Grad nördlicher Breite hinausgekommen ist. Praktisch darf jedoch gesagt werden, daß dies Vordringen nach einem Zeitraum von mehr als 1 000 Jahren aufgehalten ist. Die Hindernisse sind geistiger und materieller Art“¹⁹. Für Südafrika ist der Islam kaum eine Gefahr; der Feind steht anderswo und heißt Kommunismus. Bei einer Gesamtbevölkerung von etwas über 11 Millionen hat Südafrika nur 1 % Mohammedaner, und das schon seit langer Zeit. Dagegen wächst das schwarze Proletariat in den Städten rapid an, das unter dem Schlagwort „no colour Bar“, keine Rassen- und Farbschranken, alles Heil von Moskau erwartet. Leider ist der gegenwärtige Kurs so, daß viele Blicke sich nach Moskau wenden, obwohl sie an sich weder an Stalin noch an seiner Zwangswirtschaft Interesse haben. Zudem kamen aus Kairo in den letzten Jahren friedlichere Stimmen, als man bisher von den Söhnen Mohammeds gewohnt war.

J. ABRI SVD, TAJIMI (JAPAN)

DER BUDDHISMUS IN JAPAN

Ein Überblick in Skizzen zur leichteren Orientierung

Die Entwicklung des japanischen Buddhismus hängt eng mit der Geschichte des Landes zusammen. Wie innig er mit dem Kulturganzen verflochten ist, beweist das Scheitern der Meiji-Restauration auf dem religiösen Gebiete. Nirgends ist der Buddhismus (B.) bodenständiger geworden, nirgends hat er einen so hohen Beitrag zum Aufbau einer nationalen Kultur geleistet, wie in Japan. Bevor wir die Lehre kurz darlegen, streifen wir seine Berührungen mit der Landesgeschichte.

¹⁸ South African Year Book and Guide 1940.

¹⁹ The Forum 3. 9. 1949, Johannesburg.

1. Geschichte

Sein eifrigster Förderer war der Regent Shôtoku Taishi (Prinz, er regierte an der Seite der Kaiserin Sui-ko) und damit der ganze kaiserliche Hof. Das Volk wußte nicht viel davon. Nur eine Familie versuchte bei den Adligen den Widerstand, Mono-no-be. Im Jahre 587 wurde sie durch die Familie Soga gestürzt und der Weg freigegeben. Im Lande stand keine hohe Kultur (wie in China) der Ausbreitung entgegen. Besonders zwei Priester, Dôcho und Gyôgi, bemühten sich darum (um 700). Beim Tode des Shôtoku Taishi (621) war der B. als Staatsreligion anerkannt (und besaß 46 Klöster mit 816 Mönchen und 596 Nonnen).

In der Nara Periode (709—794) erhielt der kaiserliche Hof die erste ständige Residenz in Nara, nachdem er in der sog. Taikawa Reform (645) ganz nach chinesischem Vorbild organisiert worden war. Auch das Land wird in dieser Zeit durch die Mönche mit chinesischen Medizinen, Nutzpflanzen, Garten-, Brücken-, Wegbau, Hafen- und Kanalanlagen, mit verschiedenen Handwerken bekannt.

In der Heian Periode (794—859) führten „Sonne und Mond des Priesterhimmels“, Dengyô Daishi (Großmeister) und Kobo Daishi, die zwei großen buddhistischen Sekten Chinas, die Tendai- und Shingon-Sekte ein (805). Auf dem berühmten Tempelberg Hi-eizan bei Kyôto entstanden Hunderte von Klöstern mit mehreren tausend Mönchen. Ebenso durch Kobo Daishi auf dem Berge Koya (bei Osaka). Hier vollendete er die Verschmelzung des B. mit dem Shinto (sog. Royô-bu-shinto); die Shintogötter wurden zu großen Buddhainkarnationen (Gogen) proklamiert. Die frühere Richtung der Tendai-Sekte (der sog. esoterische B.) trat damit immer mehr vor dem Volkskult (der exoterische B.) zurück.

Die Familie Fujiwara (794—1185) führte an Stelle des machtlosen Kaisers die Staatsgeschäfte. Die Abdankung des Kaisers und sein Klostereintritt wird Sitte. So erlangen die Klöster Reichtum und Ansehen. Es trat aber damit auch ein Verfall ein. Politisch Unzufriedene und Soldaten, die sonst keine Verwendung fanden, ziehen ins Kloster. Um die Jahrtausendwende (1069—1186), bei den Machtkämpfen der Familie Taira und Minamoto, mischten sich erstmals Mönchssoldaten in den Kampf.

Wie der Staat in diesen Wirren neu gefestigt, aber in veränderter Form hervorging, so machte der B. in der folgenden Kamakura Zeit (1186—1333) sein Reformationszeitalter durch. Die Breite des Volkes wurde durch den Amidakult tief beeinflußt. Die

Jōdosekte hat der Honen Shōnin (Erhabene) aus China hergebracht, bald darauf hat der Shinran Shōnin, ein Schüler des Honen Shōnin, die sog. Jōdo-shinsekte gegründet (um 1224) und damit dem Amidismus eine japanische Form gegeben. Zwei Reformsekten stammen auch aus dieser Zeit. Der Zen wurde aus China durch den Mönch Esai (1203, kennin-ji bei Kyōto) als die sog. Rinzaisekte und durch den Mönch Ei-hei Dogent (1227) als die Sōtōsekte bekannt. Sie wurden die Religion für die Adligen und Samurais.

In dieser Zeit tauchte auch die prophetische Gestalt des Nichiren auf (um 1254). In der Ashigawa Zeit (1333—1600), wo die Sekten einander gegenseitig bekämpften und sich zerspalteten, übte die Zensekte den größten kulturellen Einfluß aus. Nicht nur in der Malerei und Literatur, sondern überhaupt in der Erziehung zur Persönlichkeit, zum Verzicht, zur Selbstbeherrschung und Naturliebe. Führende Zenmönche, die Schule gemacht haben, waren in dieser Zeit: Sōseki aus der Rinzaisekte und Zekkai, der gefeierte Meister von Tenryūji. Im Jahre 1655 hat der Chinamönch Yin-yūan (Ingen) noch eine andere Form der Zensekte nach Japan gebracht und die sog. Obaku Schule nach Mampukuji in Uji begründet. Ihre Leiter blieben immer Chinesen. Gegen Ende des XVI. Jahrhunderts, mit dem Verfall der Samuraiklasse, trat eine Rückentwicklung im Zenshu ein. Nur von kurzer Dauer und ohne sichtbaren Erfolg war die Verfolgung Oda Nobunagas gegen den B. In der folgenden Zeit der Tokugawa Shōgunie (1600—1867) erhielt der B. eine sehr weitgehende staatliche Unterstützung. Die Hohenpriester der Jōdosekte stehen in verwandtschaftlicher Beziehung mit der Tokugawa. In diese Zeit fällt die sog. Genruko Periode (1688—1703), die Blüte der Wissenschaft und Kunst. Von der Mitte des 18. Jahrhunderts an wird das japanische Geistesleben immer mehr von konfuzianistischen Ideen beherrscht. Die ethisch-praktischen Aufgaben des Lebens standen im Vordergrund. Von den Sekten ragten besonders die Jōdo und Jōdoshin hervor. Im 18. Jahrhundert bemühten sich zwei große Gelehrte, Motori Norinaga und Hirata Atsutane, um die Wiederherstellung des reinen Shinto. Jedoch ohne besonderen Erfolg. Shinto und B. blieben bis zum heutigen Tage im Volksbewußtsein eng miteinander verschmolzen.

2. Die verschiedenen Richtungen der Lehre

In der Narazeit kam der B. in der Form der Hinayana nach Japan. Er hat aber keinen tieferen religiösen Einfluß ausgeübt,

nur einen kulturellen. Die Sekten der Heianzeit begannen mit der religiösen Formung des Volkes. Die Grundlehren der einzelnen Sekten stammen aus China, und man kann heute an Hand der japanischen Sekten die ehem. chinesischen rekonstruieren, die in China heute nur in zwei Formen existieren: im Amidismus und tibetischen Lamaismus.

T e n d a i - s h u (Gründungsjahr der Sekte 805) = die Sekte des Wissens und der Versenkung. Gegründet von Dengyô Daishi (Großmeister, posthumer Name, sonst Saichô), baute er mit Hilfe des kaiserlichen Hofes auf dem Hi-ei-zan (bei Kyôto) das Mutterkloster der Sekte, das später in die Geschichte als Mönchsburg einging. Er lehrte, wir können durch das Studium (der Sûtra) und Meditieren die in uns wesende Buddhanatur erkennen und entwickeln. Dadurch wird der Mensch verwandelt. Die Vollendung kommt, wie er am Anfang lehrte, im Jenseits zum Abschluß. Später (mit Rücksicht auf die diesseitige Einstellung der Japaner) behauptete er, man könne es auch hier erreichen. Mit seiner rein philosophischen Einstellung ist er die Sekte der Gebildeten geblieben.

S h i n g o n - s h u (806) = die Sekte des Wahren Wortes. Der Stifter Kôbô Daishi ist eine der bedeutendsten Persönlichkeiten Japans. Ein vielseitiges Talent, Stifter und Abt der Sekte, zugleich Maler, Bildhauer, Kalligraph, Erfinder der Hiragana. (Über 100 verschiedene Biographien existieren über ihn.) Er lehrte: Jedes Ding besteht aus zwei Seiten, aus Innerem und Äußerem. Das innere Wesen der Dinge zu erkennen, das wahre Wort, ist sein Hauptstreben. Denn wenn einer das versteht, dann hat er Macht über die Dinge selbst. Wie geschieht das? Durch die M a n d a l a , eine symbolische Zeichnung, die aus zwei Teilen besteht: a) aus dem dynamischen Kosmos der Dinge (nach ihrem Sûtra auch genannt „Der große Erleuchter“); b) aus einer Darstellung des Buddha, als einer in der Welt wirkenden Macht. Wenn man diese zwei Seiten der Mandala in den Dingen zu verbinden versteht, dann kann man sie auch beherrschen. Dann versteht man auch das wahre Wort. Das Hauptkloster der Sekte ist auf dem Koya-zan (bei Osaka), wo heute wie ehemals die Zauberkunst der Mandalas blüht. Die letzte Sekte hat es auch verstanden, die Shintogötter in ihre Heiligtümer als die höchste Verkörperung Buddhas (Gogen) aufzunehmen, und damit schuf sie die sog. Ryô-bu-shinto. Die chinesischen und indischen Götter wurden auch bei den zwei genannten Sekten als frühere Manifestationen des Buddha, wenn auch in niederen Eigenschaften, aufgenommen. Die folgenden Sekten

schlossen jedwede Vermischung mit diesen aus. Noch ein charakteristischer Zug der zwei vorgenannten Sekten ist die Selbsterlösung, Jiriki. Die folgenden Sekten (mit Ausnahme der Zen) nehmen eine göttliche Macht an, von der die Erlösung abhängt, Tariki.

Das erstmal verkündete der Mönch Ryonin aus der Tendai-sekte (1072—1132) den Amida als seligmachend. So wurde er der Gründer der *Yuzu-nembutsu-shu*, die aber nicht allzu große Verbreitung fand.

Jôdo-shû (1175) = die Sekte des Reinen Landes. Hônen Shônin = Erhabene, Genku (1133—1212), hat sie aus China eingeführt. Sein Haupttempel steht in Kyôto, das Chion-in. Unter den Tokugawa Shôgunats erfuhr sie eine außerordentliche Förderung. Diese haben ihr in Nikko und Yedo mit ihren Grabstätten prächtige Tempel errichtet. Das Reine Land kann nur aus der Gnade Amidas erlangt werden. Amida ist das Absolute, das grenzenlose Licht, die ewige Zeit, der ewige Raum, das ewige Leben. In Gautam Buddha nahm er Gestalt an. Aus innerer Wesensnotwendigkeit bemüht sich Amida um die Rettung der Menschen. Er kann nur wie die Sonne leuchten und wärmen. Wenn der Mensch ihn anruft, dann öffnet er sich seiner Gnade, dann wird der Mensch erlöst. Darum ist dieser Anruf (*Namu Amida Butsu* = Ehre dem Buddha Amida) das Kernstück der Jôdosekte. Das ganze Wesen dieser Religion wird in diesem Anruf ausgesprochen, ihm verdankt sie ihre Volkstümllichkeit.

Jôdo-sin-shû (1224) = die Wahre Sekte des Reinen Landes. Von Shinran Shônin (1174—1263), einem Schüler des Hônen Shônin, wurde sie gegründet. Ihr Haupttempel (*Nishi-Hongwanji* (in Kyôto) wurde von der Tochter und dem Enkel des Shiran Shônin (1272) erbaut. Um die überragende Macht der Sekte zu brechen, wurde sie auf Veranlassung Toyotomi Hideyoshis (Japans Napoleon) in die *Nishi-* und *Higashi-Hongwanji-Sekten* gespalten. Berühmt sind die Tempel der Sekte durch ihre Pracht. Sie gilt als die größte Sekte Japans. Sie lehrte, die Menschheit sei von Grund aus schlecht, darum leidet sie, darum kann sie sich nicht aus eigener Kraft retten, erlösen. Nur durch den reinen Glauben an Amidas Macht kann sie eine Verbindung mit dem Erlösungswillen Amidas finden. Der Mensch muß aus seinem Elend rufen (*Namu Amida Butsu*). Dieser Ruf ist kein Gebet, da kein persönlicher Gott da ist. Nur das absolute, unpersönliche Wesen Amidas. Daher ist die Sekte (wie alle anderen) vom Pantheismus durchdrungen. Jedoch ragt sie durch ihre einzigartige Verehrung Amidas (*Monolatria*) aus diesen heraus. Sie lehnt jede Vermischung mit Shinto

ab. Die Sekte ist bekannt durch ihre religiöse Frömmigkeit und sozial-kulturelle Tätigkeit. Die Askese wird abgelehnt. Ihre Priester heiraten und essen Fleisch, zeigen aber durch ihre Predigten rege Aktivität. Die folgenden Sekten stellen durch ihre Exklusivität eine Reformation des B. in Japan dar.

Zen-shû (1191) = Meditationssekte. Der Mönch Ei-sai (1141—1215) brachte sie als Vertreter des südl. Zweiges (Rinzai) der chinesischen Meditationssekte nach Japan. Er baute das erste Zenkloster Kennin-ji in Kyôto (1202) auf. Die Sekte breitete sich rasch aus. Sie lehrte: Wir müssen erkennen, daß wir Buddha sind, wir sind schon erlöst, aber wir müssen es auch erkennen. Das geschieht durch Meditation; dadurch gewinnt der Mensch die Erleuchtung (satori) und damit bewußt die Erlösung. Man kennt kein Paradies im Jenseits. Hier auf Erden ist alles schon gegeben, nur müssen wir uns dessen bewußt werden. Die Sekte kennt auch keine Schrift. Man findet alles in der Natur, drinnen und draußen. Durch die Natur sind die Menschen eins mit Buddha. Wenn der Mensch sich in sich hineinversenkt, wird er seine Einheit mit der Natur, mit Buddha, seine kindliche Reinheit, aber auch seine Kleinheit erkennen. Er muß aber auch danach handeln. Er ist dann frei von jeder Bindung und von jeglichem Zwang. Einen Gott kennt der Zen-Buddhist nicht. In China hat die Sekte einen starken taoistischen Einschlag bekommen, den sie in Japan weiter beibehielt. Die Sekte hat durch ihren künstlerisch gefärbten und intellektuellen Zug, besonders in gebildeten Kreisen, bis heute ihren Einfluß gehabt. Namentlich auf dem Gebiet der Kunst und Literatur. Ihre höchste Blüte fand sie im 15. Jahrhundert. Noch zwei Formen hat die Zensekte in Japan entwickelt: Im Jahre 1227 hat der Mönch Eihei Dôgen aus China den sog. Sôtô Ast herübergebracht. Und der chinesische Mönch Yin-yüan (Ingen, 1655) hat die sog. ôbaku Schule gegründet, deren Leiter immer Chinesen waren.

Nichiren-shu (1253) = die Sekte benennt sich nach ihrem Gründer Nichiren (1222—1282). Sein Fanatismus steht nicht gerade im Einklang mit der Haltung des Buddhismus. Nach einer Vision im Kloster der Tendai Sekte auf dem Hi-ei-zan, wo er studierte, erhielt er die letzte Bestätigung seiner Berufung. Er fand in dem berühmten Sutra des mahayana-B. (Myô-hô-rence-kyô = Sutra vom Lotos des guten Gesetzes) die höchste Form und Offenbarung der Lehre Buddhas. Er sah darin das einzige Mittel, das Heil zu erlangen. Wenn jemand nicht lesen kann oder sonstwie nicht fähig ist, dieses Buch zu lesen, so soll er wenigstens die Anrufung und Bekenntnis zu diesem Buch (Namu Myô-hô-rence-kyô = Verehrung

sei dem Sutra vom Lotos des guten Gesetzes) wiederholen, und wenn er das tut, geht der Geist der Schrift in den Betenden ein. So kann der Mensch zu einer innigen Vereinigung mit Buddha gelangen. Dieser Ruf wird oft in Gong und Paukenschlägen angedeutet und besitzt eine heilsame Kraft, vertreibt das Niedrige und Böse aus dem Herzen. Groß ist seine Liebe zur Natur und ihrer Schönheit, seine Fürsorge für Leidende und Kranke. In der Welt und ihren natürlichen Gesetzen sieht er nichts Verwerfliches. Durch die Annahme der Lotosbotschaft zieht eine Harmonie in die Welt ein, strömt Buddhas Geist in diese aus. Gegen die asketische Richtung predigt er. Erst muß das Natürliche gedeihen, bevor die Lotosbotschaft (also die höchste Seligkeit) gepredigt werden kann. Der Hauptsitz der Sekte ist Minobusan am Fujikawa und der Hommonji bei Ikegami, Tôkyô. In der Meiji Aera (1881) entstand eine Laienbewegung (Gesellschaft des Pfeilers des Landes, Koku-chiukai), die in einem Geiste für kulturelle Hebung des Volkes bemüht ist. Gewöhnlich wird sie als Nichirenismus bezeichnet.

3. Zusammenfassung

Weil der B. auf die Worte und Definitionen keinen Wert legt, so ist es für die Europäer sehr schwer, sich über sein Wesen Klarheit zu schaffen. Unsere Erkenntnis ist Stückwerk und noch mehr unsere Ausdrucksweise; wir spüren es immer wieder, wie ungenügend unsere Ausdrucksfähigkeit ist. Wir können viel mehr das Negative als das Positive ausdrücken. Wenn wir im folgenden einige Zusammenfassungen machen, so geschieht das nur der Skizzierung wegen, nicht aber um die volle Wirklichkeit darzustellen:

Nach seinem Inhalt: Um die Bodhisattva (Buddhanatur) zu erlangen (um die anderen zu erlösen)

1. aus eigener Kraft (jiriki)

- | | | |
|--|---|-------------------------------|
| a) vermittelt der Sutra | } | 1. durch Meditieren, Tendai |
| b) vermittelt der Natur, durch Meditation, Zen | | 2. durch die Mandala, Shingon |

2. aus göttlicher Kraft (tariki)

- | | | |
|--|---|----------------------|
| a) durch den Anruf Amidas | } | 1. mit Werken, Jôdo |
| b) durch den Anruf des Sutra, Nichiren | | 2. ohne Aszese, Shin |

Die mahayana-Buddhisten betrachten die „tariki“-Richtung (Nr. 2) als einen Abfall von der eigentlichen Lehre Buddhas.

Nach seinem Ursprung ist der japanische B. mit Ausnahme der Shin und Nichiren chinesisch.

Nach seiner Verbreitung:

- | | | |
|--|---|-------------|
| 1. die esoterische Richtung (Kloster-B.) | } | Tendai-shu |
| | | Zen-shu |
| 2. die exoterische Richtung (Volkskult) | } | Shingon-shu |
| | | Jôdô-shu |

Jôdo-shin und Nichiren fanden unter allen Schichten der Bevölkerung Verbreitung.

Statistik aus dem Jahre 1947:

Die Hauptsekten	Unter- abzweigungen	Tempel	Bonzen	Anhängerschaft
Tendai	3	4 614	6 483	2 043 136
Shingon	11	9 493	15 241	8 819 162
Jôdo	2	8 702	10 790	4 580 089
Zen	16	21 388	24 075	5 189 816
Jôdo-shin	10	21 657	32 788	13 569 011
Nichiren	5	6 177	7 650	2 183 502
Verschiedene	27	1 516	3 302	1 461 328
Zusammen:	74	73 547	100 329	37 846 044

Wenn uns gläubige Buddhisten begegnen, können wir Anknüpfungspunkte finden, so daß eine Verständigung möglich wird. So z. B. die Hinfälligkeit der Kreatur, ihre Kontigenz, daß ohne das Absolute nichts bestehen kann. Diese Berührungen sind aber ähnlich, als wenn wir mit einem Philosophen religiöse Gespräche führen wollten. Ein Abgrund trennt uns im Wesentlichen, wo der Glaube an die Offenbarung hervortritt, der Glaube an den Gott-Menschen Jesus Christus.

In den äußeren Dingen, in der völkischen Gestaltung der religiösen Äußerung können wir einige gemeinsame Züge der japanischen Buddhisten herausstellen, die für unsere Missionsarbeit von Bedeutung sein können.

In der Naturliebe der Japaner konnten die buddhistischen Sekten Anknüpfungsmöglichkeiten finden. Ihre Tempel liegen ja auf den Bergen, in den Wäldern, wohin die Japaner an ihren Feiertagen gern hinauspilgern und wo sie den ganzen Tag

verbringen. Diese Naturliebe fand dann einen reichen Niederschlag in der Architektur, Kunst und Literatur.

Die Einfachheit des Lebens und Wesens der Japaner zwangen die einzelnen Sekten (Tendai, Shingon), ihre abstrakte und komplizierte Philosophie immer konkreter und faßbarer zu gestalten. Gedanken, die für das Leben keine Bedeutung haben, werden abgestreift. Der Japaner hat Sinn für die wesentlichen Feststellungen. Nirgends wurde der B. so auf sein Wesen zurückgeführt wie in Japan, ohne dadurch verkürzt zu werden. Hierin vollzog sich die Akkommodation des japanischen B. Die Japaner wurden von diesem so erfüllt, als wäre er untrennbar mit ihrem Wesen verwachsen.

Der Sinn der Japaner für den Kult machte sie für den B. empfänglich. Die prächtigen Tempel der Jôdo- und besonders Jôdo-shin-Sekte ziehen heute noch Tausende an, wo sie, ohne meist die Worte des Ritus zu verstehen, stundenlang atemlos lauschen. Man sagt, wenn man noch nicht in Nikko war, hat man nichts Schönes gesehen. Die reich geschmückten Tempel sind Ziele für Tausende bei jedem Fest. Jedenfalls konnten die Buddhisten den Kult soweit fördern, daß fast in jedem Hause ein schöner Hausaltar nach buddhistischer Art aufgestellt wurde, und bei Familienfesten dort auch geopfert wird. Die einfachen Zeremonien (Händefalten, Verneigen) werden dort auch von den gewöhnlichen Leuten würdevoll ausgeführt. Besonders der Kult der Ahnen wurde gepflegt.

Die Ungezwungenheit der religiösen Äußerungen wirkte anlockend. Was aus Zwang geschieht, kann der Japaner nicht ertragen. Jedenfalls wird es nie beliebt beim Volk. Man hat es nicht so eilig, wie bei uns in Europa. Alle Sekten (mit Ausnahme der Nichiren) ließen dem Volke große Freiheit in der religiösen Betätigung. Sie konnten ja jeden nach seiner Art selig werden lassen. In der äußeren Form müssen wir viele Zugeständnisse machen.

Diese Hinweise wollen nur in etwa orientieren. Die Entwicklung und Gestaltung in der Mission muß von innen kommen. Wenn uns Gottes Geist berührt und leitet, führt er uns über unser eigenes Maß hinaus¹.

¹ Anesaki, History of Japanese Religion, London 1930. Eliot, Japanese Buddhism, London 1935. Anesaki, Religious Life of the Japanese People; „Series on Japanese Life and Culture“, vol. II. Tokyo 1938. Msgr. Waketa, Bukteryô gairon (Buddhist. Lehre), Tokyo 1951.